

DAAD – PROMOS - Erfahrungsberichtbericht

Land: Indien
Heimatinstitution: Universität zu Lübeck
Gastinstitution: Mahatma Ghandi Mission Hospital Navi Mumbai
Zeitraum: 08.08. – 16.09.2016
Studienfach: Psychologie Bachelor, 4. Fachsemester
Studienschwerpunkt: Klinische Psychologie

Lübeck, 21.09.2016

Vorbereitung

Im Rahmen des Bachelor-Studiums an der Universität zu Lübeck ist ein co-therapeutisches Praktikum von 180 Stunden vorgeschrieben. Dieses wollte ich gerne im englischsprachigen Ausland durchführen. Die Suche nach einer passenden Stelle zog sich über mehrere Monate und Kontinente hinweg, bis ich schließlich durch eine Auflistung des DAAD über mögliche Vermittlungsinstitutionen auf die Organisation *world unite!* stoß. Diese bot ein klinisch-psychologisches Praktikum im Mahatma Ghandi Mission Hospital (MGM) in Navi Mumbai an. Da ich auf direktem Wege keine Einrichtung im Ausland finden konnte, die Praktikanten aus einem anderen Land aufnehmen, entschloss ich mich, das Angebot dieser Vermittlungsorganisation anzunehmen. Ich empfehle jedem, der einen derartigen Auslandsaufenthalt plant eine ausführliche Recherche, sowie Vergleiche unterschiedlicher Organisationen vorzunehmen, da die Bedingungen stark variieren. Nach dem Erstkontakt und detaillierteren Informationen von *world unite!* konnte ich mich dann mithilfe der Bewerbungsunterlagen des MGM, einem Referenzschreiben einer Lehrperson, meinem Lebenslauf, Transcript of Records und anderen Unterlagen bewerben. Der Austausch lief ausschließlich über die Vermittlungsorganisation, war jedoch zügig und hilfreich. Weiterhin wurde eine Unterkunft für mich organisiert und ich bekam nützliche Hinweise und Unterstützung für den Visumsantrag. Diesen kann man mittlerweile über ein Online-Formular stellen, mit allen notwendigen Dokumenten bestücken und dann an das jeweils zuständige Konsulat der indischen Botschaft senden (<https://indianvisaonline.gov.in/visa/indianVisaReg.jsp>). Ich las mir zudem einige Informationen des *Auswärtigen Amtes* und des *Robert-Koch-Instituts* zu Sicherheit und Impfschutz durch, lies mich im reisemedizinischen Impfzentrum am Universitätsklinikum Lübeck beraten und impfen und buchte Auslandsversicherung und den Flug nach Mumbai.

Unterkunft

Die Unterkunft wurde ebenfalls via *world unite!* vermittelt. Im Vergleich zum indischen Durchschnitt lebte ich äußerst gehoben, in einer Wohnung mit nur einer weiteren Mitbewohnerin (einer Psychologiestudentin aus Osnabrück) in einem Stadtviertel, das nahe des Krankenhauses lag. Von dort aus war das MGM mit dem Bus innerhalb einer halben Stunde erreichbar, was man in einer so großen Stadt mit weiten Distanzen zu schätzen lernt. Wie in Mumbai üblich wohnte ich in einem Hochhaus im 14. Stock, in einer Wohnung ohne Klimaanlage. Meine Nachbarn waren der oberen Mittelschicht zuzuordnen, sprachen also für mich besser verständliches Englisch als die Wächter am Eingang, Gemüseverkäufer und co. Da ich in diesem sehr indischen Viertel als Europäerin stark auffiel, wurde großes Interesse an mir gezeigt und von vielen Seiten häufig Fragen gestellt, weswegen ich vor Ort bin, was ich tue und wie es mir gefällt. Auch konnte ich von meinen Nachbarn indische Bräuche, insbesondere zu den vielen Feiertagen, die im August/September stattfinden, abschauen. An regelmäßige

Strom- und Wasserausfälle gewöhnte ich mich. Eine Monatsmiete betrug 13.000 Indische Rupien, also knapp 200€. Später erfuhr ich, dass es ein ganz schöner Aufwand ist, in Indien an eine Wohnung zu kommen - insbesondere für kurzzeitige Mieten - daher war ich froh, dass die Vermittlungsorganisation das für mich übernahm.

Praktikum

Das Mahatma Ghandi Mission Hospital (MGM) ist ein mit der dortigen Medizinischen Universität verbundenes Krankenhaus im Stadtteil Navi Mumbai. Durch die Anknüpfung der Universität arbeiten alle Professoren auch mit Patienten, bei den Visiten sind meist mehrere Medizinstudenten anwesend und für indische Verhältnisse kommen fortschrittliche Methoden, wie Computertomografie und Ansätze, wie die Initiative *Avoid Antibiotic Abuse!* zum Vorschein.

Im MGM hat sich ein solidarisches Prinzip etabliert: Gezahlt wird nach Einkommen. Daher kommen viele ärmere Menschen, teilweise auch aus ländlicheren Gebieten mit teilweise stundenlanger Anfahrt dorthin, gleichzeitig aber auch Ingenieure und Personen, die das soziale System unterstützen wollen.

Das Department of Psychiatry besteht aus einem Professor, einer Assistant Professor, einer Senior Resident (junge Ärztin), fünf Residents (Assistenzärzte) und vier Praktikanten, die die Datenverwaltung und Patientenbetreuung übernehmen. Unterstützt wird das Team von 2 Psychologinnen. Die Zusammenarbeit läuft gut: Die Kommunikation zwischen Psychiatern und Psychologen verläuft schnell und unumständlich. Nach dem Erstgespräch, das von Psychiatern durchgeführt wird, wird entschieden, ob der Patient von Psychiatern mit Medikamenten oder Elektroschocktherapie behandelt wird, oder zu den Psychologen weitergeleitet wird, die psychologisches Counselling (Beratung, die auf psychotherapeutischen Annahmen und Methoden beruht) und diverse psychologische Tests durchführen. Ich durfte beide Berufsgruppen beobachten und bekam dadurch einen guten Einblick in die unterschiedlichen Aufgabengebiete und Verbindungspunkte. Verglichen zu psychotherapeutischer Arbeit in Deutschland wurde deutlich weniger Psychotherapie angeboten, als Medikamente und Elektroschocktherapien verschrieben wurden. Mir gegenüber wurde dies damit begründet, dass die Menschen keine Zeit für mehrere Sitzungen haben, zudem oft lange Anfahrtswege haben und somit die Hürde, eine Psychotherapie, die nun mal langandauernd angesetzt ist, durchzuführen, zu hoch ist.

Die Öffnungszeiten des Departments und somit auch meine Arbeitszeiten waren von Montag bis Freitag, jeweils von 09:00 bis 15:30 Uhr. Dazwischen durfte ich eine halbe Stunde Mittagspause machen. Dadurch blieb jeden Tag nach dem fachlichen Input noch genügend Zeit, auch kulturell dazulernen. Die meisten Kollegen übersetzten für mich, falls Patienten nicht englisch, sondern Hindi oder eine andere indische Sprache sprachen und halfen mir bei Fragen zu Patienten, Diagnosen, Indikationen und Behandlungsmethoden bereitwillig weiter. Auch freuten sie sich stets, mir Fragen zur indischen Kultur zu beantworten. Mit am meisten schätzte ich, durch meine Arbeit viele Familien- und Persönliche Geschichten von Patienten zu hören, durch die ich einen guten Eindruck des indischen Lebens bekam. Wie gesellschaftliche und Familienstrukturen aufgebaut sind, welche Probleme für Minderheiten auftreten und welche psychologischen Probleme daraus resultieren, wurde mir in meiner Arbeit offenbart.

Betreut wurde ich von einer klinischen Psychologin, welche mir Aufgaben für den Tag gab, diese mit mir besprach, mir theoretische Bezüge aufzeigte und mich korrigierte. Zusammen arbeitete ich anfangs mit drei weiteren deutschen Praktikanten und einer indischen Praktikantin, später dann alleine mit der indischen Praktikantin. Wir lernten die

Vorgehensweise des *Psychological History Taking* und *Mental Status Examination*, zweier Methoden, ein Erstgespräch strukturiert aufzubauen und die notwendigen Kriterien für Diagnosen abzufragen. Diese Methoden wandten wir dann auf unterschiedliche Patienten an. Anschließend sollten wir durch Studium des **DSM der American Association for Psychology** selbstständig eine Diagnose erarbeiten, die wir dann mit der Supervisorin ausführlich besprechen konnten. Auch bekamen wir die Möglichkeit, bei der Durchführung einer Elektroschocktherapie, einem IQ-Test, dem *Rohrschach-Test* und dem *Thematischen Assoziationstest* zuzuschauen. Eingeführt wurden wir in die Progressive Muskelentspannung nach Jacobson, welche wir im Anschluss eigenständig an Patienten durchführen sollten. Innerhalb der sechs Wochen konnte ich viel dazu lernen, jedoch war insbesondere am Anfang des Praktikums äußerst viel Eigeninitiative dafür notwendig, Praktiken observieren zu dürfen und selbst tätig werden zu dürfen. Es kam nur in den seltensten Fällen vor, dass mich jemand zu einem Patienten mitgenommen, oder mir etwas gezeigt hat, ohne dass ich davor danach gefragt habe. Der Notwendigkeit der Selbstinitiative sollte man sich von Anfang bewusst sein. Auch sollte ich ein Logbuch über jeden Tag führen und es am Ende gemeinsam mit den säuberlich aufgeschriebenen Fällen abgeben, um zu bescheinigen, was ich im MGM gelernt habe.

Alltag und Freizeit

Mein Alltag bestand daraus, früh aufzustehen, ein Frühstück einzunehmen und mit dem Bus ins Krankenhaus zu fahren. Morgens waren die meisten Patienten da, weshalb ich oft direkt zu Beginn nach englischsprachigen, interessanten Fällen Ausschau hielt, welche ich anhand des *Psychological History Taking* befragen konnte. Nach der Mittagspause war dann meist nicht mehr so viel los. Eine gute Möglichkeit, meine morgens doch sehr beschäftigte Supervisorin abzugreifen und mit ihr die Fälle zu besprechen, die ich am jeweiligen Tag aufgenommen hatte.

Nach Feierabend genoss ich es, noch einen Spaziergang durch die bunten, lebendigen Straßen zu machen, Tee zu trinken, Gebäck und Speisen auszuprobieren und mich auszuruhen. Leider existieren kaum Grünflächen in Mumbai und da während der Monsunzeit sowieso viel Regenniederschlag üblich war, verbrachte ich auch einige Zeit in überdachten Räumen.

Da Mumbai durch seine Bevölkerungsdichte, Bevölkerungsanzahl und Wirtschaftskraft laut und überfüllt ist, genoss ich die Ausflüge in die Natur, die ich an den Wochenenden vornahm, sehr. Einige Hill Stations sind in nur wenigen Zugstunden erreichbar, ebenso einige interessante kleinere Städte in der Nähe und nicht zuletzt das Bundesland Goa, das reich an Naturstränden, Palmen und Touristen ist.

Fazit

Mein Auslandspraktikum in Indien war eine besondere Erfahrung, die sowohl durch einen fachlichen, als auch kulturellen Einblick lehrreich und horizontweiternd waren. Sowohl für meine interkulturellen Fähigkeiten, als auch den weiteren Verlauf meines Studiums sehe ich das Praktikum als Bereicherung an. Innerhalb einer so kurzen Zeit eine Kultur so gut kennenzulernen war nur dadurch möglich, in Indien in einem Krankenhaus zu arbeiten und dadurch mit unterschiedlichsten Menschen, die alle das Gesamtbild einer Gesellschaft ausmachen, in Kontakt zu kommen. Besonders lehrreich empfand ich zudem, eine andere Verteilung psychischer Krankheiten, sowie differierende Methoden vorzufinden, als in Deutschland. Daher möchte ich mich herzlich für die Möglichkeit eines PROMOS Stipendiums bewerben, ohne das diese Erfahrung nicht möglich gewesen wäre.